Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 42 (1948)
Heft: 9

Artikel: Freiheit und Einheit
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139116

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freiheit und Einheit[1]

Niemand setze seinen Ruhm auf Menschen; denn alles ist euer, es sei Paulus oder Apollos oder Kephas, es sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges: Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes. (1. Kor. 3, 21—23.)

Niemand setze seinen Ruhm auf Menschen, niemand erwarte das Heil von menschlichen Unternehmungen und Parteien, niemand erhoffe das Absolute von Menschen und Kräften, die — selber in der Relativität alles Irdischen gefangen — niemals das Ganze, immer nur Stückwerk werden verwirklichen können! Mit dieser — so oft und so gern gehörten, und so leicht, so allzu leicht verstandenen — *ersten Hälfte* unserer Verheißung in den Ohren und in den Herzen haben gerade christliche Menschen sich gern von menschlichen Unternehmungen und Parteien ferngehalten, um nicht ihre Hoffnung auf Fragwürdiges zu setzen. Völkerbund und UNO, Friede und Befreiung der arbeitenden Menschen von der Herrschaft des Geldes, Pläne und Programme, den Hunger von der Erde zu bannen, waren und sind sie nicht alle nur solch fragwürdiges Menschenwerk?

Sehr alt ist dieser Glaube, der auf der ersten Hälfte unserer Verheißung sich aufbaut. Sehr alt ist diese Aussage einer halben Wahrheit, die aber, eben als halbe Wahrheit, nicht mehr Wert, nicht mehr Gehalt und Deckung besitzt als eine halbe, entzweigerissene Banknote. Mit nur der halben Note in den Händen — und sei es eine mit einer sehr hohen Zahl bedruckte halbe Note — lebt ihr Besitzer nur das Leben eines Bettlers. Besitzt die Christenheit nur die halbe Wahrheit: «Niemand setze seinen Ruhm auf Menschen», so bleibt ihr nur jen Bettlergeschick, da man — im trügerischen Wahn, über den Parteien zu stehen — sich tief unter ihnen wiederfindet. Wo es in falscher Sicherheit nur ein hochmütiges Hinunterblicken gibt auf Menschen und Kräfte, die in aller menschlichen Schwachheit versuchen, Menschlichkeit und Friede, Freiheit und Brot für die Kinder der Erde zu sichern, findet man sich sehr leicht in Gesellschaft oder gar als Werkzeug der zerstörenden Kräfte wieder. Die Bindung der Altäre an die Throne, der Kirchen an das Geld, der frommen Gemeinschaften an die reaktionären Mächte sind dann das Bettlerlos von Menschen, die einmal nicht nur eine zerrissene Note, sondern eine ganze Wahrheit bekamen.

Von seinem Nachsatz, «alles ist euer», gelöst, könnte das Wort: «Niemand setze seinen Ruhm auf Menschen» wohl die Einleitung zu dem heidnischen griechischen Spruch sein: «Zeus erteilet selber den Menschen, vornehm oder gering, nach seinem Gefallen ihr Schicksal. Dieser beschied dir dein Los, und dir geziemt, es zu erdulden».

Unserer Verheißung anderer Teil ist das Wort: «Alles ist euer, es

[1] Anmerkung: Predigt, am 29. August 1948 im Studio Basel gehalten.

sei Welt oder Leben oder Tod, es sei Gegenwärtiges oder Zukünftiges.» Alles ist euer, ihr habt die Kraft, die Geister zu prüfen. Ihr *erleidet* nicht euer in undurchdringlichem Wolkendunkel verborgenes Schicksal, nein, ihr *seid* euer Schicksal. Ihr seid nicht an ein sinnlos kreisendes Rad der Zeiten gebunden, sondern euch ist ein Weg durch die Geschichte gewiesen. Euer ist die Gegenwart mit ihrer erschlossenen, aber noch nicht nutzbar gemachten Fülle, und euer ist die Zukunft, in die ihr schreitet, wo immer ihr Antwort gebt auf dieser Gegenwart brennende Fragen.

Mit dieser *anderen* Hälfte der Wahrheit, eben der anderen Hälfte der zerrissenen Note auf die Märkte der Zeiten zu gehen, war wohl nicht gerade eine oft wiederkehrende Versuchung christlicher Menschen, es war zu allen Zeiten wohl eher die Versuchung von Menschen, über welche das Bewußtsein ihrer Kraft oder eine Helle glückhafter Zeit wie ein blendendes Licht unvermutet hereinbrach. Doch das Bettlerlos bleibt auch hier nicht verborgen. Daß unser Jahrhundert, das in solcher zukunftsgläubigen Stimmung begann, das Jahrhundert der ungebändigten Krisen, der den wirklichen Möglichkeiten von Wissenschaft und Technik hohnsprechenden Nöte, der die Weltverflochtenheit verneinenden Weltkriege ward, ist jen Bettlerschicksal im großen. Im kleinen spiegelt es sich wohl dann wieder, wenn gerade scheinbar hemmungslos zukunftsgläubige Menschen von einer *tiefen*, durch Hast und Lärm nur mühsam verhüllten Lebensangst gepeinigt sind, die dann zuzeiten in Nervosität, ja in der Hysterie der Masse oder in müder Hoffnungslosigkeit wie gestaute Fluten einen wilden Ausbruch suchen. Von seinem Vordersatz gelöst, könnte das Wort: «Alles ist euer» gar wohl an die Botschaft Nietzsches sich anschließen: «Gott ist tot» ... und *darum* ist alles euer, ihr Rechtsnachfolger, ihr Erben Gottes.

Aber nun hört doch das ganze Wort, die ganze, unzerrissene Wahrheit. Sie verbietet es, in heuchlerischer Demut die Gaben und Aufgaben zu mißachten, die den Menschen gegeben sind. Und sie macht es unmöglich, in oberflächlicher Sicherheit nur in den seichten Grund materialistischer Zukunftsgläubigkeit die Lebenswurzeln zu senken, die doch nur in tieferen Tiefen lebendiges Wasser finden. Die ganze, unzerrissene Wahrheit ist zugleich Gericht über die selbstverschuldete Verzerrung des Christentums, wie über eine nur auf Sand gebaute Kultur und Geistigkeit.

Woher aber kommt die Versuchung über den Menschen, die ganze Wahrheit zu zerreißen? Hinter der weltflüchtigen Gottseligkeit wie hinter der gottflüchtigen Weltseligkeit steht wohl die gleiche Not, die gleiche Versuchergestalt. Sollte es wohl möglich sein, mit der Verheißung, der doppelten Verheißung unseres Textes in den Ohren, eben diese Not, diese Versuchergestalt um uns und in uns zu erkennen?

Niemand setze seinen Ruhm auf Menschen ... ihr seid frei von

Überschätzung menschlicher Meinung und Parteiung, frei vom dämonischen Zwang der Schlagworte und Psychosen, frei auch von jener trügerischen Hoffnung, die von irgendwelchen menschlichen Einrichtungen das Heil der Welt erwartet. Und alles ist euer ... Die Erde ist euer, die ihr euch untertan machen sollt, damit das Brot, das sie wachsen läßt, zu allen ihren Kindern komme. Die Wirtschaft ist euer, die ihr verwalten sollt, auf daß sie ein von Verantwortung getragenes Werk sei und nicht ein Spielball von Krisen und Marktkämpfen, die Technik ist euer, damit sie Menschen und Völker verbinde, dem Menschen und dem Frieden diene. Euer ist auch diese Freiheit.

Die Wirklichkeit aber des Menschen dieser Zeit sieht anders aus. Da wirkt eine fatale Überschätzung der eigenen Meinung, des eigenen Volkes, der eigenen Klasse ein eigentliches Unvermögen, den Menschen *gegenüber*, den Menschen *jenseits* dieser Grenzen zu erkennen oder gar zu finden.

Da wirkt eine ebenso fatale Überschätzung *gegnerischer* Kräfte jene gehetzte Furcht und Reizbarkeit, die es verhindern, nüchtern zu sehen, zu hören und zu handeln. Daß unsere Zeit den Begriff des Nervenkriegs — und wahrlich nicht nur den Begriff — erfunden hat, ist schwerlich ein Zufall. Diese Erfindung geht doch wohl von der Beobachtung aus, daß eben Nervosität und Gereiztheit dieses Menschen bekannteste Züge sind. Und wahrlich hat der Mensch auf nichts anderes seinen Ruhm, sein Vertrauen zu setzen, als auf Menschenmeinung und Menschenwort, so fällt er der großen Nervosität — einmal vielleicht dem Nervenkrieg — zum Opfer.

Vor Jahrtausenden dichtete ein unbekannter Dichter Israels jenen 8. Psalm, in dem es heißt: «Was ist doch der Mensch, daß du seiner gedenkst? Und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Du machtest ihn wenig geringer als Engel, mit Ehre und Hoheit kröntest du ihn.» Er könnte wohl nicht so singen, der unbekannte Dichter, wenn er den Menschen unserer Tage im Auge hätte. Er hat allerdings auch damals wohl nur darum so gesungen, weil er mehr vom Menschen wußte, als was das Bild der Menschen seiner Zeit ihm hätte sagen können. Ist nicht dieses der zynische Ruf dieser Zeit: «Nichts vermögt ihr. Es hat immer Armut und Kriege gegeben, und dieses muß immer so sein.» Müssen wir nicht diesen grausamen Klang in den Ohren haben, wenn wir Zeugen der großen Kapitulation sind, da der Mensch die Hoffnung aufgibt, Brot und Friede zu erhalten und zu wirken? Ist das nicht der Grund, warum so vieles unfruchtbar bleibt und wird, was reife Früchte hätte tragen dürfen? Dem in blindem Schicksalsglauben gefangenen Menschen bleibt alle Zeit seines eigenen Lebens unfruchtbar. Da gibt es dann Leid, das nur verhärtet, und Freude, die nur noch sich austobt, es gibt Notzeiten, die den Menschen zum Jammerlappen, und Hochkonjunkturzeiten, die ihn nur zum satten Spießbürger machen.

Gerade diese letzte Gefahr liegt heute wie ein Föhndruck über unserem Volk. Was wächst *uns* in dieser Zeit, was an Geist, was an Reife, was an Schönheit, und nicht zuletzt, was an Güte? Heißt das unüberhörbare Lied unserer Tage nicht: «Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot», oder anders gesagt: «Morgen ist vielleicht Krise, Arbeitslosigkeit, Geldentwertung, Krieg?»

Wer die Botschaft der Bibel in den Ohren und im Herzen hat, wird nicht einfach über die Unfruchtbarkeit dieser Zeit klagen. Er wird noch weniger in jen Heuchlerlied einstimmen, das man heute so oft hören kann, man müsse den Leuten den Brotkorb höher hängen, es gehe ihnen nur zu gut, und sie wüßten mit Geld und Gut ja doch nichts Rechtes anzufangen. Nein, wer die Verheißung recht gehört hat, weiß, daß der Grund jener Unfruchtbarkeit eine schlimme Kapitulation ist, ein Unglaube, der um so schwerer wiegt, je mehr seine Träger Zugang zu den wirklichen Gütern haben und auf der Sonnenseite des Lebens stehen. Gehen sie in solchem Unglauben voran, so dringt dieses lähmende Gift in die Tiefe und in die Breite.

Die Botschaft unseres Bibelwortes aber geht heute wie ein leiser und doch in sich selber starker, suchender Ruf durch die Welt: Ihr, ihr Menschen, müßt nicht solche Opfer sein, weder die Opfer von Verhetzung und Nervenkrieg in der großen Politik noch die Opfer von Reizbarkeit und Nervosität im Verkehr von Mensch zu Mensch; ihr müßt nicht Opfer der Unfruchtbarkeit sein, weder jammernde noch spießbürgerliche Sklaven blinder Gewalten!

Was ist aber dieser kühnen Hoffnung tragender Grund? «Ihr seid Christi, Christus aber ist Gottes!» Ihr seid aus der Herrenlosigkeit gerissen und wisset, wem ihr gehöret. Ihr seid von der tödlichen Versuchung befreit, entweder euch eurer Fesseln — mag man zuweilen auch ein wenig mit ihnen klirren — zu trösten, oder aber, so die Fesseln doch einmal zerspringen, schleunigst euch neue zu schmieden. Ihr seid Christi, des Christus, der die stärksten Fesseln brach: Schuld und Tod! Das ist das Ende von Nervosität und Unfruchtbarkeit. Das ist *die* Freiheit, welche die alte, aber nicht greisenhafte Heilige Schrift in diese neue, aber oft so greisenhafte Zeit hineinzurufen hat. Es ist die Botschaft einer großen Verwandlung.

Der *Mensch* ist verwandelt, der mit dieser Botschaft im Herzen zu leben wagt, denn er gehört weder der Gier noch der Sorge, weder einer öffentlichen Meinung noch einem sinnlosen, unüberwindlichen Schicksal, er gehört Christus, dem Überwinder.

Und die *Welt* ist verwandelt, in der solche Botschaft eine lebendige Triebkraft ist. Sie ist weder eine chaotische Technik noch ein technisiertes Chaos, weder ein Bereich absoluten Wahnsinns noch ein gerader Weg ins Paradies, sie ist viel mehr: Sie hat Raum für das Wunderbare, für den Geist des Auferstandenen, für sein angebrochenes Reich.

Darum ist die Botschaft: «Ihr seid Christi» die große Verwandlung, weil dieser Christus die Mitte Gottes ist, des großen göttlichen Lebens lebendiges Herz. An diese Botschaft *glauben*, heißt *glauben*, daß wir nicht nur irgendwo, irgendwann und durch irgendwelche Anstrengungen oder Zufälligkeiten gerade noch den Rand des göttlichen Lebens erspähen, erreichen, oder gar in ihn hineinwachsen können, sondern daß Gottes Mitte, Gottes Herz, der Raum ist, der uns birgt. In diesem Herzen, diesem Christus, ist unser Raum. Weder Reden von Gott noch Träumen von Gott, sondern: Heimat in Gott will unser Leben formend durchdringen. In Christus, dieses Gottes Herz hineingenommen, werden wir durch viele Todesschmerzen schreiten, durch viel schmerzhaftes Erkennen und Selbsterkennen, aber auch durch viel neues, hohes Leben, durch viel stärkendes Erleben des Wunders, daß Er sein Reich baut.

Ihr gehört in Gottes Herz hinein, ist darum nicht ein weichlicher Trostspruch, aber es ist ein verwandelndes Wort, denn: Ihr gehört Christus, dem Sterben und Auferstehen, diesem gottgewollten Rhythmus, in dem Sein Reich sich erbaut!

Und dieser Christus ist Gottes, des einen, einzigen, unzerteilten Gottes! Sind Welt und Mensch oft genug in der ständigen Versuchung, aus diesem Einen und Unzerteilten viele Götter und Götzen zu machen, so tut sich dem Menschen, den Gottes Herz umschließt, die große göttliche Einheit auf. Hier, in Christus, hier, in Sterben und Auferstehen, hier, im Rhythmus des göttlichen Reiches ertragen und erkennen wir Gottes Einheit. Und hier weichen die vielen zerrissenen und zerreißenden Götter, die Gewalt- und Geldgötzen, die Gier- und Sorgengötzen. Es bleibt nur einer, einer dazu, den wir nicht nur erahnen, nein, einer, in dessen Herzen unsere Heimat ist.

Und wieder, spüren wir nicht, wie Verwandlung ausgeht von dieser Botschaft, diesem Glauben? Ist das nicht der Weg, auf dem wir selber, wir, die Menschen, wieder Ganze und Unzerteilte werden können? Müssen da nicht auch die vielen Zufalls- und Augenblicksseelen in unserer Brust weichen? Dieser Glaube ist das Ende der großen Zerrissenheit, in der wir heute als Christen, morgen als Bürger, als Vereinsmitglieder, als Geldverdiener denken und handeln, ohne daß diese verschiedenen Leben von der gleichen Kraft durchpulst und dem gleichen Ziele zugeleitet würden!

Damit aber ist dieser Glaube auch das Ende dieses Zeitgeistes, der die zerrissenen Menschen prägt, und das Ende einer Kultur, die den Menschen nicht zu sich selber kommen läßt. Hier hat die Macht jener die Freiheit verfälschenden Versuchergestalt ihr Ende, ihren Überwinder gefunden.

Vor dem Einen Gott stehen heißt: Nicht mehr ein Bündel zerrisse-

ner Seelenkräfte, sondern selber eine Einheit sein, sich selbst finden, so wie es eben nur in Gottes Herz, in Christi Reich geschieht.

Darum kann unser Text soviel von Freiheit verheißen. Denn *die* Menschen werden der Freiheit fähig sein, welche das heilige «Du» ertragen, das Gott zum Menschen spricht. Sie werden darum der Freiheit fähig sein, weil sie nun eben auch selber «Du» sagen können zum anderen Menschen.

Wie anders muß es sein, wenn wir so, zu ungeteilten Menschen geformt, vor die Fragen unseres Lebens und unserer Zeit treten, als wenn wir nur als die Zerrissenen von diesen Fragen gehetzt und getrieben werden!

Nicht, daß der Weg der Menschen, die ihre innere Einheit gefunden haben, ein Weg ohne Schiffbrüche, ohne schmerzhaftes Anstoßen an allerlei Grenzen wäre. Es bleiben vielleicht viele Mauern außen und innen. Es wird vielleicht oft der Ruf uns begegnen, der auch zum Kreuz auf Golgatha hinaufscholl: Zeige, was du kannst, «rette dich selbst, und steige vom Kreuze herab». Aber das ist nun kein Ruf mehr, der uns zur Rechtfertigung unserer Kapitulation, unserer müden Hoffnungslosigkeit, unserer unverantwortlichen Weltflucht werden könnte. Wir haben einen stärkeren Ruf in den Ohren und in den Herzen.

Menschen, die, in Gottes Herz gerufen, Gottes und die eigene Einheit gefunden haben, werden wissen, daß nicht der meßbare, sichtbare Erfolg über die Wahrheit einer Verheißung entscheidet. Ihnen ist auch der gefährliche Götze des Erfolges entthront. Über die Wahrheit einer Verheißung entscheidet nur die Qualität, der Charakter, das Herz dessen, der die Verheißung gibt. Sollte, wer dieses Herz nicht nur jenseits der Welten ahnt, sondern es in Christus kennt, von ihm umschlossen ist, sollte ein solcher Mensch nicht fähig sein, allem Äußeren zum Trotz in der zerrissenen Welt die Einheit der Seele zu erhalten und in der kraftlosen Zeit die Kraft der Freiheit?

Und so geht heute nicht nur ein verheißender Ruf, sondern der suchende Gott selber durch die Welt. Es ist wahrhaft ein revolutionärer Gott, der da inmitten einer Welt voller Götter und festbegründeter Herrschaftsansprüche, in einer Welt unfreier und zerrissener Menschen, dieser Welt und diesen Menschen, uns also, sein Wort zuruft: Ihr seid Christi, und darum ist alles euer.

Gebet.

Heiliger Gott, du unser Herr und unser Vater.

Wir danken dir, daß du die Erlösung, die Verwandlung deiner Menschen willst und wirkst. Wir danken dir, daß du uns nicht einfach allein lässest mit unserem kleinen Geist, mit Menschengeistern und mit Zeitgeistern, sondern daß *dein* Geist uns sucht. Wir danken dir, daß du selber uns das allzu kleine Bild, das wir uns von dir gemacht

haben, immer wieder aus den Händen nimmst und uns in die Größe deines Vaterherzens hineinnimmst.

Herr, wir bitten dich: Hilf uns, stille werden für deinen Ruf, und heile du unsere innere Zerrissenheit.

Vater, du hast dein Reich begonnen auf dieser Erde, laß es zu uns kommen. Laß den Ruf zu deinem Reich wie einen stillen Segen durch unser Volk und durch alle Völker gehen. Amen. *Bruno Balscheit.*

Außerordentliche Mitgliederversammlung der Vereinigung der «Freunde der ‚Neuen Wege'»

(Sonntag, 29. August 1948)

Die Versammlung wurde einberufen, um ihr Bericht zu erstatten über die Tätigkeit der an der Jahresversammlung vom 6. Juni bestellten Wahlkommission, die den Auftrag hatte, einen neuen Redaktor zu suchen und Vorschläge für die Ersatzwahlen in den Vorstand zu machen. Ferner lagen zwei Anträge vor, die von Herrn Pfr. Bachmann, Zürich, einige Tage vor der Versammlung den Mitgliedern bekanntgegeben worden waren. Der Präsident der Kommission, Dr. Max Wolff, klärte eingangs seines Berichtes einige Mißverständnisse auf, die ihm hinsichtlich der Entscheidung vom 6. Juni aus mündlichen und schriftlichen Äußerungen und aus der Presse entgegengetreten sind.

1. Die Deutung der Beschlüsse, als wäre Herr Pfr. Paul Trautvetter gewaltsam aus der Redaktion verdrängt worden, entspricht nicht dem wahren Sachverhalt. Die Mehrheit der anwesenden Mitglieder hatte sich für die Fortführung der «Neuen Wege» mit Pfr. Trautvetter *und* Dr. Kramer entschieden, trotz der vorangegangenen Erklärung Trautvetters, daß er zurücktreten werde, wenn die Mehrheit sich für die Beibehaltung der Rundschau entscheide.

2. Der Antrag von Heinz Bannwart bezweckte *nicht* die Ausschaltung Trautvetters, sondern sollte lediglich die Weiterführung der Rundschau unter der Redaktion Dr. Kramers gewährleisten. Der Ausgang des 6. Juni ist allein die Folge der persönlichen Haltung Trautvetters.

3. Es stimmt nicht, wenn die Zeitungen berichteten, der ganze Vorstand sei zurückgetreten. Im Anschluß an die Versammlung traten vier Mitglieder zurück, nachträglich dann noch die Administratorin, Frl. E. Müller, und aus Altersgründen Herr Pfr. L. Stückelberger.

Für die Fortführung der «Neuen Wege» auf der Grundlage der religiös-sozialen Botschaft würden der vorgeschlagene neue Redaktor, Pfr. Dr. *Bruno Balscheit*, Läufelfingen (Baselland), mit einigen ihm